

schaftlichen Göttinger Freundes, die dabei Gegenstand eifriger Erwägung ward, von einer bezügigen Rücksprache Reich's mit Heyne auf dem Rückwege nach Leipzig und von dem Gedanken, daß dem verlassenen Heyne in einer der Töchter des Hofraths Brandes in Hannover ein Ersatz für die verstorbene Gattin werden könne.

Wenn uns auch das Genauere über diese Verhandlung verborgen bleibt, so viel ist gewiß, daß der treffliche Reich sie mit Geschick und Eifer angriff und zu Ende führte. Günstig war dem Unternehmen von vornherein einerseits, daß Heyne die beiden Brandes'schen Töchter von früherher kannte, und wenn er komischer Weise nicht mehr recht wußte, welche der beiden Mädchen er bei der ersten Begegnung besonders anmuthend gefunden hatte, so war andererseits der Umstand förderlich, daß Reich mit Hofrath Brandes genau bekannt und weltmännisch gebildet genug war, um jenen heikeln Punkt in seiner zarten Anfrage noch etwas abseits liegen zu lassen.

So betrat der sechzigjährige Philipp Erasmus, der Mittelpunkt eines Kreises trefflicher Künstler und Gelehrten, das gefeierte und gefürchtete Haupt des damaligen Buchhandels, ein ihm bisher fremdes Gebiet, er ward Freiberger für den Gevatter, und, wie von Hannover gute Nachrichten kamen, da schien es, als wollte in den trüben Novembertagen noch einmal Frühling werden in Göttingen. Kein Wunder, daß das Geschäft nun fürs erste bei Seite gelegt ward, die Frage, wie es weiter mit dem Guthrie werden solle und mit des Chandler's zweiter Reise, deren Uebersetzer, Herr Hölty, zu Michaelis an der Schwindsucht gestorben war; jetzt galt es, die neuesten Ereignisse erst ein wenig zu ordnen und vor allem dem Leipziger Freunde herzlichen Dank zu sagen. In der That, das hatte Heyne nicht gedacht, daß er noch einmal in der Welt so einer Bewegung seines Gemüthes fähig wäre, als ihm Herrn Reich's Brief mit dem Einschluß des Herrn Hofrath Brandes gebracht. Nun lebt er ganz wieder auf und fängt wieder an zu hoffen, daß er doch auch einmal wieder glücklich werden könne.

Alles ist jetzt auf bestem Wege. Heyne hat sogleich mit der ersten Post an Herrn Brandes geschrieben, dessen Sohn, wie Reich bekannt ist, bei Heyne im Hause wohnt. Dieser Sohn, der kürzlich von Hannover zurückgekommen, wußte schon um die Sache, und Heyne erfuhr da hintenherum, daß der mittelbar gethane Antrag von Herrn Brandes gar wohl aufgenommen worden und die jüngere Demoiselle dem Göttinger Hofrath von ganzem Herzen zugethan sei. Das einzige Bedenken beträfe die 12jährige Tochter Therese, die daher Vater Heyne fürs erste in eine Pension zu geben beabsichtigt. In dem officiellen Heirathsantrage, der jetzt von Göttingen nach Hannover abgeht, ist die bezügige Mittheilung enthalten.

Während der Zeit, daß die Post ohne Ueberstürzung den Liebesboten spielt, sitzt der gute Heyne freudvoll und leidvoll daheim, mit großer Ungeduld der Antwort harrend, aber ohne bängliche Ungewißheit. Und dem würdigen Manne — er zählt jetzt 47 Jahre — läßt die Rolle des jugendlichen Liebhabers sehr wohl. Er hört mit innerem Behagen, was ihm der Bruder von dem Charakter und Herzen der Schwester zu erzählen weiß, und, da er in Göttingen noch keinen Vertrauten haben darf, so setzt er sich zum Schreibtisch und beichtet dem Leipziger Freunde alle seine Hoffnungen und Wünsche. Wer weiß, was geworden wäre, wenn Herr Reich diesen Effort nicht für sich gethan! „Immer noch hätte ich gegessen“, ruft Heyne, „und gegessen und mir nicht träumen lassen, daß in meines Freundes in Hannover Hause ein Mädchchenherz sich fände, das aus dem meinigen sich etwas machen würde.“

Das schrieb Heyne am 8. November 1776, am 29. November war dann wieder höchst wichtiger Stoff zu einem ausführlichen Briefe gefunden, und dieser Brief mag hier vollständig seine Stelle finden:

„Wenn doch dießmal meine Gedanken zu Worten und Schrift geworden wären! so hätten Sie, theuerster Freund, schon einige Tage früher diesen Brief mit einer Nachricht, die Sie nunmehr durch Herrn B. [unleserlich] erhalten werden. Denn der bat mich darum, daß ich es ihm erlauben möchte, der erste fröhliche Bote zu seyn.“

„Besten liebster aller Freunde, dießmal haben Sie Wunder mit Ihrer Thätigkeit und dem Betriebe Ihrer Freundschaft gethan. Nimmermehr hätte ich mich durch mich selbst bis zum wirksamen Entschlusse emporgehoben; ich war ganz in den tiefsten Kummer gesunken. Ueberall war Unwahrscheinlichkeit, Unmöglichkeit. Ich sah Ihr Project für so romanhaft an: ich konnte so wenig glauben, daß eine Demoiselle von den Jahren und Glücksvortheilen ihr Herz mir zuwenden könnte, noch daß es der Vater geschehen ließe, daß ich kaum im Ernst daran dachte.“

„Stellen Sie sich vor, wie ich durch Ihren Brief mit der Einlage des Herrn Hofrath Brandes erschüttert war; ich wußte nicht, was ich denken, sagen, schreiben sollte. Allein mit der Stunde kam, möchte ich sagen, die alte Ruhe meines Geistes wieder; ich fing gleich an auf das entschlossenste zu handeln. Ich schrieb gleich mit der ersten Post an den Vater: schlug vor, um die Schwierigkeit wegen der ältesten meiner Töchter zu heben (eine Schwierigkeit, die ich vollständig gegründet fand), daß ich sie auf einige Zeit nach Celle in Pension geben wollte; und so erhielt ich das zärtlichste Schreiben, das ein Vater je geschrieben hat. Nun wandte ich mich gleich schriftlich an die liebe Demoiselle selbst und bat zugleich um die Erlaubniß, persönlich aufwarten zu dürfen. Die Erlaubniß erhielt ich in einem entzückenden Briefe am 19. und am 20. war ich in einem schrecklichen Wetter auf dem Wege nach Hannover. Ein sehr beunruhigender Umstand war es mir immer noch, daß ich die Stunde noch nicht wußte, welche von den beyden Schwestern eigentlich diejenige war, die ich ehemals der andern vorgezogen hatte. Ich nahm den Bruder von hier aus mit mir, ohne daß ich durch ihn völlig Licht hätte bekommen können, außer daß ich bestätigt erhielt, die Jüngere sei es, welche mehr Sanftes und Gefälliges habe. Ich war auf alle Fälle gerüstet und hielt mich gesichert, eine würdige Person zu finden, es möchte seyn, welche von beyden es wäre. Dießmal war mir wirklich mein Gestirn günstig: es war wirklich die Jüngere, welche ich im Sinn und in der Erinnerung hatte. Gott, was für einen trésor habe ich an ihr gefunden! ein Temperament, Charakter, so viel Güte des Herzens, einen so cultivirten Geist, so viel Geschmack mit so vieler Wirthlichkeit und Verstand des Hauswesens, daß ich hoffen muß, mit ihr und durch sie glücklich zu seyn. Unsere Freundschaft ward in kurzer Zeit so befestiget, daß ich an ihr die größte Zärtlichkeit eines weiblichen Herzens wahrnahm, als ich den dritten Tag wieder abreifte.“

„Und nun, liebster Freund, freuen Sie sich, Sie haben einen Freund aus dem tiefsten Abgrund gerissen, Sie haben Freude in einer Familie verbreitet, welche die würdigste ist, die ich kenne. Ich war, ich gestehe es, wegen der älteren Demoiselle nicht wenig besorget. Allein wir kamen sogleich in den Ton der Vertraulichkeit und ich sehe mich von ihr mit einer so offenen Freundschaft beehrt, daß alles eine Seele, ein Herz ist. Um wegen meiner älteren Tochter noch mehr beruhiget zu seyn, wird sie nach Hannover in Pension kommen, und hat sie einige Zeit unter fremden Augen gelebt, dann wird sie die Frau Hofrathin Brandes selbst in ihr Haus und Erziehung nehmen. Und nun hoffe ich, daß ich noch vor Ablauf des Winters die Hand meiner Georgine zu erhalten das Glück haben werde. Schon in den acht Tagen ist eine solche Veränderung mit meiner Gesundheit und Gemüthsverfassung vorgegangen, daß ich hoffen kann, ich werde zu völliger Heiterkeit und Ruhe wieder gelangen. Ich hoffe, daß Ihre beste Louise auch einigen Antheil nehmen wird. Empfehlen Sie ihr mein Andenken und mich selbst“